

SERVICE ODER NICHT?

FonoForum 2-6/97, Anzeige jpc

■ In den letzten Ausgaben von FonoForum findet sich eine interessante Anzeige jeweils im Rezensionsteil der Zeitschrift: die Firma jpc listet dort (fast) alle besprochenen Platten auf und bietet deren umgehende Beschaffung an. Sicherlich ein willkommenes Angebot für Leser „in der Provinz“! Doch mutet es schon eigentümlich an, daß ein kommerzielles Unternehmen von einer unabhängigen Musikzeitschrift vor Erscheinen über die Rezensionen informiert wird. Vollends mulmig wird einem allerdings, wenn man bedenkt, daß jpc ein eigenes Platten-Label unterhält. Just diese Platten schneiden bei Besprechungen in FonoForum fast immer gut bis sehr gut ab (zum Beispiel S. 79 und S. 94 in der April-Ausgabe). Nun liegt es mir fern zu unterstellen, daß hier Gefälligkeitsrezensionen geschrieben werden. Aber die „Nähe“ von Kritik und Kommerz finde ich bedenklich, um nicht zu sagen: unerträglich. Wieso erfährt eine Firma vorab, was die Redaktion rezensiert? Liegt die Gefahr wirklich fern, daß als nächster Schritt um Vorab-Einsicht in die Besprechungen „gebeten“ wird? Vielleicht läßt sich auf die Redaktion demnächst „freundlich einwirken“, nur CDs zu besprechen, die jpc auch problemlos beschaffen kann. Und ein kleiner Firmen-Hinweis an die Redaktion, diese oder jene „wichtige“ Neuerscheinung aus dem eigenen CD-Programm zu besprechen, wäre doch sicher ganz „im Interesse der Leser“... usw. usw. Egal, ob Fakt oder Fiktion: Wehret den Anfängen! – der kostbare Ruf der Unabhängigkeit ist schnell verspielt.

Dr. Wolfgang Himmel,
37083 Göttingen

Mit dieser, also der Juni-Ausgabe von FonoForum, endet das von Ihnen monierte Angebot von jpc, die im Heft besprochenen Aufnahmen zu beschaffen. Gedacht war diese Aktion als ein Service für all diejenigen Leser, die Schwierigkeiten haben, die von ihnen gewünschten CDs in Einzelhandelsgeschäften zu erwerben. Und das sind nicht wenige, wie die

zahlreichen Zuschriften beweisen, die wir erhalten haben.

Dieser Service endet aber nicht, weil wir befürchten müßten, daß jpc in irgendeiner Weise Einfluß zu nehmen auch nur beabsichtigen würde. Das ist schon deshalb nicht möglich, weil die Rezensionen von freien Mitarbeitern verfaßt werden, die selbstverständlich nicht nach Anweisung der Redaktion arbeiten – und sicher unter solchen Voraussetzungen auch die Mitarbeit einstellen würden –, sondern eben die Möglichkeit schätzen, sich kritisch äußern zu können. Im übrigen wurde jpc nicht über Inhalt und Aussage der Besprechungen informiert, sondern lediglich über Titel und Seitenzahl – eben jene Angaben, die für die Einrichtung der entsprechenden Seite nötig waren.

Dieser Service endet auf vielmehr Vorhaltungen einer ganzen Reihe von Fachhändlern hin, die darin die Gefahr sehen, Kunden zu verlieren. Und daß dieses Argument einiges für sich hat, ist nicht von der Hand zu weisen. Es gibt in Deutschland immer noch eine ganze Reihe verantwortungsbewußter, interessierter und kompetenter Klassik-Fachhändler, und deren Position zu schwächen, kann nicht die Absicht von FonoForum sein.

Die Redaktion

DOCH OPER!

FonoForum 4/97,
Interview Andreas Scholl

■ Vielen Dank für den langen Bericht über Andreas Scholl, den ich mit viel Spaß gelesen habe, gibt das Interview doch sehr schön Scholls Spontaneität wieder, die man im Konzert von ihm auch erleben kann. Schade, daß er offensichtlich verschwiegen hat, daß er doch schon Oper gesungen hat, wenn auch nur konzertant: Am 12. Februar vergangenen Jahres führte René Jacobs zusammen mit dem bestens disponierten Concerto Köln Händels „Giulio Cesare“ im Kammermusiksaal der Berliner Philharmonie auf. Andreas Scholl sang die Titelpartie, und ihm zur Seite war die bezauberndste „Cleopatra“, die man sich wünschen

kann, nämlich Lynne Dawson, die es sich nicht nehmen ließ, ihrem jungen Kollegen nach dessen großer „Jagd“-Arie, verstohlen unter dem Klavierauszug, zu applaudieren. Die irrwitzige Kadenz im Schluß-Duett der beiden ließ den Zuhörern den Atem stocken – das war spontanes, affektgeladenes Musizieren im Sinne des Komponisten.

Thomas Rink, 24534 Neumünster

EINE LANZE FÜR POLSTER

FonoForum 4/97 S. 95,
Besprechung Händel, Herakles

■ Die Besprechung der Aufnahme von Händels Oratorium „Herakles“ aus dem Jahre 1984 fiel (vielleicht nicht ganz zu Unrecht) nicht gerade zugunsten der Interpreten aus. Für einen Solisten dieser Aufnahme, der wirklich zu Unrecht im Schatten seiner Zeitgenossen und Kollegen steht, möchte ich jedoch eine Lanze brechen. Es handelt sich um den Sänger der Titelrolle, den Leipziger Bassisten Hermann Christian Polster, dem man auch in dieser Einspielung gerne zuhören mag. Ich schätze die unglaublich angenehme, klare und ausdrucksstarke Stimme dieses Mannes, mit der er Werke von Bach, Händel und anderer Komponisten wie Rathgeber (Solmisation, Bettelzech) vorträgt. Darüber hinaus muß gesagt werden, daß bei Herrn Polster der gesungene Text bestens zu verstehen ist, was durchaus nicht bei jedem (auch guten) Sänger eine Selbstverständlichkeit ist. Auf seine hervorragende Bach-Interpretation sind wohl auch schon ausländische Dirigenten aufmerksam geworden. Dafür spricht beispielsweise die CD-Einspielung von Bachs Johannes-Passion mit dem niederländischen Dirigenten Charles de Wolf. Ich wünschte mir, daß Herr Polster noch auf mehr Tonträgern, besonders mit Aufnahmen Bachscher Werke, zu hören wäre. Leider gibt es viel zu wenig Einspielungen. Es soll außerdem darauf hingewiesen sein, daß Hermann Christian Polster im April dieses Jahres seinen 60. Geburtstag gefeiert hat.

Klaus Richter, 65428 Rüsselsheim

HOLZWEGE

FonoForum 5/97, Leserbriefe und
Erwiderungen

■ Einige Beiträge auf den Leserbriefseiten in FonoForum Mai 1997 haben mich ebenfalls zu einer Stellungnahme veranlaßt. Die Diskussion zwischen Prof. Dr. Prinz und Kritiker Matthias Hengelbrock mag für Philologen interessant sein, für mich aber zeigt sie nur einmal mehr, auf welche irrwitzigen Holzwege die Ausgrabung und Rekonstruktion musikalischer Mumien geführt hat. Leider sind inzwischen auch schon die Kritiker meist dazu übergegangen, und hier widerspreche ich Leser Dr. Matthias Fussek, philologische Haarspaltereien und den (angeblichen) Originalklang-Fetischismus nachzubeten, anstatt über Musik zu schreiben, die von Menschen für Menschen gespielt wird. Für viele Kritiker scheint die von einer Künstlerpersönlichkeit geprägte „Interpretation“ des musikalischen Werkes fast zum roten Tuch geworden zu sein. Die Fiktion einer scheinbaren Authentizität ist an ihre Stelle getreten. Leser Dr. Fussek und auch viele Kritiker sind zu beneiden, die zu wissen meinen, welche Interpretationen „dem damaligen Zeitgeist näherstehend“ ausgefallen sind. So ist auch Herrn Hengelbrocks Behauptung, „einen recht undogmatischen Standpunkt“ zwischen Historismus und modernem Klangbild zu vertreten, zurückzuweisen. Zwei seiner jüngeren Besprechungen der Händel-Werke „Judas Maccabäus“ (Helmut Koch) und „Herakles“ (W.D. Hauschild), beide Berlin Classics, haben mich in dieser Hinsicht besonders verärgert, weil hier auch nicht ein Versuch gemacht wird, interpretationsgeschichtliche Gerechtigkeit herzustellen. Interpretationsstile, die Herrn Hengelbrock nicht passen, werden pauschal abqualifiziert. Dies nun wieder läßt sich ebenfalls von Kritiker Volkmar Fischer sagen, der nach meinem Empfinden sowohl in seiner Thielemann-Pfitzner-Strauss-Besprechung wie auch in seiner Leserbriefe Erwiderung unter die Gürtellinie zielt. Wenn ein Kritiker gegen Komponisten, Interpreten oder Interpretationsstile eine natürliche Ab-

neigung hegt, sollte er ehrlicherweise entsprechende Platten nicht besprechen, weil dann ein für den Leser nachvollziehbares Abwägen von Für und Wider einer Aufnahme nicht mehr möglich ist. Oft genügt schon der Blick nach dem Verfassernamen, um den Grundtenor einer Besprechung zu einem bestimmten Thema vorhersagen zu können.

Roland Wörner, 74081 Heilbronn

NOCH EINMAL DSR

FonoForum 1/97, Leserbrief „Aufruf“
von Raimund Weyers

■ Den „Aufruf“ von Herrn Weyers kann man nur voll und ganz unterstützen: Der DSR-Klang hat eine Vollkommenheit erreicht, die kaum mehr zu übertreffen ist. Und es ist auch richtig, daß der Genuß dieses Klangerlebnisses nur durch die Sorge getrübt wird, daß die Tage solcher Perfektion gezählt sein mögen (es wahrscheinlich auch sind). Das DSR-Paket hat von Anfang an unter keinem guten Stern gestanden. Die Einzelheiten dieser leidvollen Geschichte brauchen hier nicht wiederholt zu werden: angefangen von der wenig glücklichen Hand der Telekom bei der Behandlung dieses doch so strahlenden Klangbildes, das einfach so „vom Himmel fällt“, bis hin zu der schon unfaßbaren Gleichgültigkeit, mit der in den Medien das DSR-Paket behandelt wird (dessen Einspeisung in das Kabelnetz der Telekom überdies ständig die gefährlichen Blicke der Landesrundfunkanstalten auf sich zieht, die um mehr Platz für neue Programme kämpfen). Man weiß nicht einmal genau, wieviele Hörer es eigentlich sind – grob geschätzt –, die sich an „DSR“ erfreuen. Nicht einmal die Schallplatten-Industrie scheint erkannt zu haben, welche Werbewirkung von Rundfunksendungen ausgeht, die permanent den Vergleich mit technisch einwandfreien CDs herausfordern (und auf Neuauflagen neugierig machen, die immer wieder mit dem Blick auf ältere Einspielungen besprochen werden, wie es gerade dem Stil von FonoForum entspricht, und so manchen Musikliebhaber nicht nur zur Anschaffung der Neuaufnahme, sondern auch der einen oder anderen älteren Einspielung veranlassen können). Keine Rundfunkzeitung informiert über das ganze Programm, welches das DSR-Paket bietet; nicht einmal die, die erst kürzlich ihr Jubiläum mit Goldschnitt gefeiert hat, kommt hier so ganz über die Provinzgrenzen des alten UKW-Empfangs hinaus: So bleibt im Westen und Norden Deutschlands „Bayern 4“ zum Beispiel ein Programm auf einem anderen Planeten. Man kann nur jener sanft entschlafen „Sieh-Fern und Rundfunkwoche“ nachtrauern, die sich zumindest um Vollständigkeit bemüht hat. „Dampf-Radio“ hat zwar die Nachfolge angetreten, aber wer kann schon jede Woche

ein „Telefonbuch“ lesen, um sich einen einigermaßen zuverlässigen Überblick zu verschaffen. Und wie wenig publikumswirksam ist es doch, eine Zeitschrift nur im Abonnement zu vertreiben, so als handle es sich um das Mitteilungsblatt eines elitären Sportklubs auf Long Island. (Welche Wirkung würde hier eine Kurzfassung erzielen, die kommentarlos, aber vollständig über das gesamte Hörfunkprogramm informiert?)

Nein, man ist wirklich schlecht bedient, wenn man sich am DSR erfreuen will. Und doch möchte ich nicht so resignierend schließen wie Herr Weyers: Der schon beim ersten Wurf erreichte technische Standard des Digitalen Hörfunks via Satellit mag zwar vorübergehend verlassen werden, er wird auf Dauer aber nicht im Reich der Illusion verschwinden. Wer ADR als vollwertigen Ersatz anpreist, kennt nichts vom diffizilen Innenleben eines echten Musikliebhabers, der sich nicht gerne unterstellen läßt, er könne klangliche Unterschiede nicht hören, und der im übrigen bloß meßbare Unterschiede schon als Teil seines „Hörgenusses“ versteht. Die Zahl dieser anspruchsvollen Hörer wird wachsen ganz unabhängig davon, wie groß schon heute ihre Anzahl ist; denn nirgends gilt das Wort „Das Bess're ist des Guten Feind“ mit größerem Nachdruck und mit mehr Berechtigung als dort, wo es um Perfektion im wahrsten Sinne des Wortes geht.

Dr. Paul Burian, 53773 Hennef

Rund 150.000 DSR-Empfänger dürften derzeit in Betrieb sein – und mehr werden es sicherlich nicht, denn zu kaufen gibt es die Geräte allenfalls als Auslaufmodelle. In einigen Kabelnetzen muß in der Tat mit der Abschaltung des DSR-Netzes gerechnet werden: Der Kabelbetreiber in Wien hat schon den Anfang gemacht, und in Deutschland drängt der neue Fernsehkanal Phoenix in die Netze. Daß es das „Dampf-Radio“ nur im Abonnement gibt, liegt an der kleinen Auflage. Der Zeitschriftenhandel gibt sich mit solchen Nischenobjekten nicht ab. Mit der Qualität des Astra Digital Radio (ADR) sind wir eigentlich speziell bei Klassik-Programmen recht zufrieden. Die Zukunft jedenfalls gehört mit Sicherheit den datenreduzierten Systemen. Denkbar wären aber höhere Datenraten als derzeit bei ADR möglich. Dazu würde sich das DVB-System (Digital Video Broadcasting) anbieten, das zur Funkausstellung Berlin über Satellit startet und kurz darauf auch über Kabel zu empfangen sein wird. Dieses System überträgt digitales Fernsehen und digitalen Hörfunk gemeinsam im Paket. Zum Empfang brauchen Sie die sogenannte Set Top Box – die Geräte werden Ende des Jahres verfügbar sein und voraussichtlich um 500 Mark kosten.

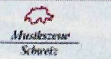
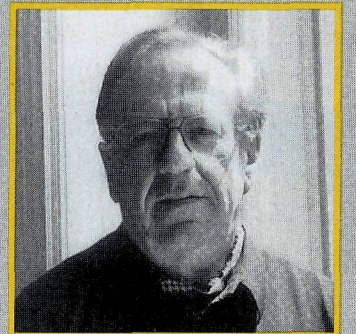
Die Redaktion



Musikszene
Schweiz

RUDOLF KELTERBORN

(*1931)



RUDOLF KELTERBORN

Sinfonie IV – Cellosonate – Nuovi Canti



MGB

MGB CD 6069 DDD © 1996

Sinfonie IV (1985/86)

Bamberger Symphoniker
Horst Stein, Leitung

Sonate in einem Satz (1985)

für Violoncello und Klavier
Heinrich Schiff, Violoncello
Acy Bertonecely, Klavier

Nuovi canti (1973)

für Flöte und Kammerorchester
Peter Lukas Graf, Flöte
Mitglieder des Radio-Sinfonie-Orchesters Basel
Rudolf Kelterborn, Leitung